

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 10 (1963)
Heft: 6

Artikel: Planspielübung im Zivilschutz : die taktische Uebung der örtlichen Zivilschutzorganisation Zürich vom 31. Oktober 1963
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-365289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die taktische Uebung der
örtlichen Zivilschutzorganisation
Zürich vom 31. Oktober 1963

Planspielübung im Zivilschutz

(IH) Das Bundesgesetz vom 23. März 1962 über den Zivilschutz schreibt in allen Gemeinden, in denen ganz oder teilweise geschlossene Siedlungen von 1000 oder mehr Einwohnern liegen, den Aufbau örtlicher Schutzorganisationen vor. An deren Spitze steht der *Ortschef*, welcher über folgende Dienste verfügt: Alarm, Beobachtung, Verbindung; Kriegsfeuerwehr; Technischer Dienst; Sanität; Atom-biologischer-chemischer Dienst; Obdachlosenhilfe. Er sorgt für die *Zusammenarbeit* dieser Dienste, aber auch des Betriebs-schutzes, der Hauswehren und der anderen zur Verfügung stehenden Kräfte, so namentlich derjenigen der nachbarlichen Hilfe aus den umliegenden Gemeinden und der Luftschutztruppen, wo solche der Ortschaft zugeteilt sind.

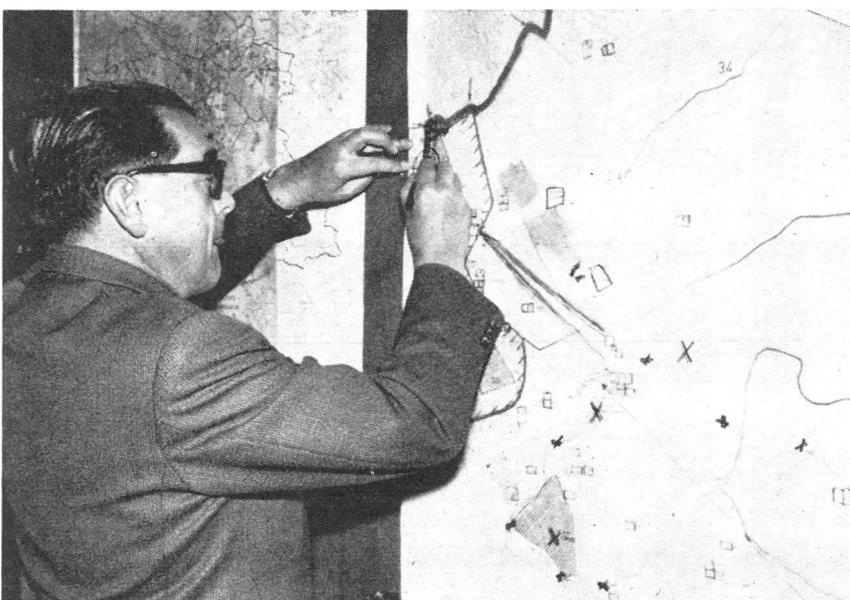
So gilt die Sorge nicht nur einer einwandfreien Ausbildung der Kriegsfeuerwehr, der Sanität und der übrigen Dienste, sondern auch dem Zusammenspiel all dieser Mittel in der Hand des Ortschefs. Bekannt sind die kombinierten Zivilschutzübungen der letzten Jahre, bei denen Kader und Mannschaft auf Grund einer angenommenen Schadenlage meistens während der Nacht ernstfallmässig eingesetzt wurden. Dies erlaubte eine Beurteilung des Ausbildungsstandes auf allen Stufen und brachte wichtige Erkenntnisse für den Weiteraufbau. Jede solche Uebung verlangte aber auch bedeutende Opfer an Zeit und Geld vor allem der beteiligten Stadt, aber auch der eingesetzten Truppen und der aufgebotenen Zivilschutzmannschaften.

Ein anderes ebenso schlüssiges Mittel zur Uebung und Prüfung der Zusammenarbeit der Kader ist die «Taktische Uebung», die in letzter Zeit verschiedenenorts an die Stelle der kombinierten Zivilschutzübung trat und auch im Jahre 1964 diese durchgehend ersetzen wird. Auch hier wird eine Katastrophenlage angenommen, die jeden Chef und jeden Kommandanten dazu zwingt, die Lage in seinem Bereich zu beurteilen, Entschlüsse zu fassen und die entsprechenden Befehle zu erlassen. Es spielt der taktische Apparat auf allen Stufen; lediglich das technische



Ein weit über 1000 Einzelmeldungen umfassendes Drehbuch schildert Ereignisse und Reaktionen. Die Schiedsrichter überwachen den gewollten zeitlichen Ablauf des Spiels.

Alle Bilder: Amt für Zivilschutz der Stadt Zürich.



Der Lagekartenführer schafft die für den Chef unerlässliche Uebersicht für die Entschlussfassung.

Ausführungsorgan — die Mannschaft — fehlt. Die Uebung findet deshalb auch nicht im Gelände, sondern in einer Reihe von Räumen einer Kaserne oder eines Schulhauses statt.

So vereinigte die Kaserne von Bülach am letzten Oktobertag rund 400 Personen in Zivil und in Uniform zur taktischen Uebung der Zivilschutzorganisation der grössten Schweizer Stadt. Der Ortschef mit seinem Stab, die Abschnitts- und Sektorchefs mit ihren Mitarbeitern, die Betriebschutzchefs der SBB und PTT und ihre Gehilfen, aber auch der Stadtkommandant von Zürich und die Bataillonsstäbe und Kompaniekommandanten der Zürich zugeteilten Luftschutztruppen hatten sich auf die einzelnen Zimmer im Lehrgebäude «Büttikofer» aufgeteilt und darin ihren Kommandoposten genau so eingerichtet, wie er für den Ernstfall in den entsprechenden Schutzraumbauten vorgesehen ist.

Den Ausgangspunkt für die Arbeit des Vormittags bildete im Rahmen des vorbereiteten Drehbuches folgende Meldung des Warndienstes: «Ein Kerngeschoss unbekanntes Kalibers ist 8 Uhr 15 unterhalb der Staumauer Schlagen (Sihlsee) explodiert. Es muss mit dem Zusammenbruch der ganzen Mauer gerechnet werden. Die Flutwelle ist radioaktiv.» Dies bedeutet das Herannahen einer ungeheuren Flutwelle, welche nach einer errechneten Zeit die Stadtgrenze bei Leimbach mehrere Meter hoch erreicht, kurz nachher den Hauptbahnhof überschwemmt und schliesslich auch das Areal des Gaswerks Schlieren mit einem See zu deckt. Zu den Verwüstungen der Wassermassen, welche entwurzelte Bäume, Schutt und Geschiebe mitführen, tritt die Gefahr durch die Radioaktivität, welche von keinem Sinnesorgan des Menschen wahrgenommen werden kann.

Jeder Chef und jeder Kommandant musste sich die Fragen stellen: Welches Gebiet der Stadt wird unter Wasser stehen? Wohin sind die Menschen dieses Gebietes in Sicherheit zu bringen? Welche Güter können in der kurzen Zeit bis zum Eintreffen der Flut noch gerettet werden und was ist dabei das Wichtigste? Wo sind die Spürequipen zur Feststellung der Radioaktivität einzusetzen? Es ist keine Kleinigkeit, gegen 100 000 Leute in die höher gelegenen Quartiere zu bringen, ohne dass eine Panik entsteht, wichtiges Material — wie die Einwohnerkontrolle und die Rationierungsausweise — vor dem Untergang zu schützen und die Einsatzbereitschaft der örtlichen Schutzorganisation sowie der Luftschutztruppen den neuen Verhältnissen anzupassen. Ganz abgesehen davon, dass es mit diesen Ueberlegungen nicht getan ist: Nach Stunden wer-



Mit den Dienstchefs und den Kommandanten der Luftschutztruppen wird die Lage beurteilt und in vorausschauender Weise geplant.



Das Zusammenwirken der zivilen und militärischen Mittel erfordert gemeinsame Gedankenarbeit und Diskussionen.



Die Schwere der Verantwortung zeigt sich in den Gesichtern des Chefs des Sanitätsdienstes der örtlichen Schutzorganisation (rechts) und des Truppenarztes (links) bei der Diskussion der sanitätsdienstlichen Massnahmen.

den die Wassermassen abgeflossen sein. Wo müssen dann die ersten Instandstellungsarbeiten beginnen? Wie kann das Leben in den versumpften, radioaktiv verseuchten und zum Teil vom Wasser zerstörten Quartieren weitergehen? Welche Schwierigkeiten hat die Radioaktivität des in den Kellern und tiefer liegenden Mulden zurückgebliebenen Wassers hervorgebracht?

Der Vormittag reichte kaum aus, um die nötigen Beurteilungen anzustellen, Entschlüsse zu fassen und Befehle auf allen Stufen zu erlassen, die von allen Seiten eintreffenden Meldungen an die richtige Stelle zu leiten und die Zusammenarbeit von Schutzorganisation, Betriebsschutz, Truppen und nachbarlicher Hilfe sicherzustellen. Der unabstreitbare Wert für alle Teilnehmer lag aber im Erleben der gemeinsamen Abwehrfront und im Durchdenken einer solchen Situation bis zur letzten Konsequenz.

Der Nachmittag war einem Schadenereignis durch herkömmliche Waffen reserviert. Die Lage, welche dieser Annahme zugrunde lag, sah einen Einbruch des Feindes von Osten bis zur Linie Eglisau — Irchel — Haselberg — Eingang Toggenburg. Bis jetzt hatte es der Gegner sorgfältig vermieden, sinnlose Zerstörungen anzurichten. Besonders sind industrielle Anlagen und Siedlungen ausserhalb der direkten Operationsbereiche weitgehend geschont worden. Dagegen sind zahlreiche für unsere Armee wichtige Knotenpunkte im Land herum vollkommen zerstört. Um aber den ungebrochenen Widerstandswillen zu zermürben, wurde zwischen 13.14 Uhr und 13.25 Uhr das Stadtgebiet von Zürich durch drei Wellen schneller Bomber angegriffen. Dabei wurden hauptsächlich Brand- und Napalbomben, aber auch Sprengbomben in reine Wohngebiete abgeworfen.

Hier ging es darum, dass in den betroffenen Gebieten alle Mittel sofort differenziert eingesetzt und in den verschonten Sektoren die noch freien Mittel zur Verwendung in den grossen Schadenzentren zur Verfügung gestellt wurden. Durch Befehle und Meldungen wurde die Flut von Aufgaben kanalisiert, das Wichtige von Unwichtigem getrennt, für die Betreuung der Verwundeten und Obdachlosen gesorgt, immer mit dem Hauptziel: die Menschen zu retten — das Ueberleben der Stadt zu gewährleisten. Dabei mag sich mancher Verantwortliche gefragt haben: Habe ich die Mittel, um eine solche Lage zu meistern, wie sie in meinem Bereich entstehen kann? Habe ich genug Leute? Bekomme ich genug Wasser, um trotz Feuer durchzukommen? Genügen meine Transportmittel?



Für das leibliche Wohl der 400 Teilnehmer sorgt in ausgezeichnete Weise der mit modernen Küchenanhängern ausgerüstete Verpflegungsdienst der örtlichen Schutzorganisation Zürich.



Der Spatz wird gefechtsmässig in den Arbeitsräumen verzehrt. Ganz hinten vor der Lagekarte: Ortschef Gustav Baur.

Habe ich Platz für die Verwundeten, für die Obdachlosen? Diese Fragen geben Anregungen für die Weiterarbeit im Zivilschutz, und in diesen Fragen liegt der Wert der Uebung.

Wenn eine solche Arbeit Erfolg haben soll, muss jeder Teilnehmer Einbildungskraft und Initiative mitbringen. Nur dann lohnt sich die Vorbereitung durch die Uebungsleitung und die Mitwirkung der Schiedsrichter, die ihrerseits — es waren viele

Ortschefs von Zürcher Gemeinden dafür eingesetzt — viel Neues lernen konnten. Unumgänglich ist aber auch, dass die schriftlichen Unterlagen vor der Uebung gelesen, analysiert und besprochen werden. Die bewusst klein gehaltene Zahl an Gästen, welche dem Verlauf der Uebung folgten, bekundete das Interesse, das der Schutz von Zürich im Kriegs- und Katastrophenfall verdient.